

mentarwerke oder Texte verwandten Inhalts auf den Rändern des Grundwerkes abgedruckt¹²⁴. Erst seit dem Ende des 19. Jh. setzt sich allenthalben auch in der äußeren Form das europäische Vorbild durch, so vor allem in der Anlage des Titelblattes mit der Anordnung: Titel – „verfaßt von“ [*taʿlif, allafahū* anstelle des klassischen *li-!*] – Verfasser – Band, Teil [diese Angabe in alten Drucken oben: *al-ǧuzʿ al-awwal min ...*] – Impressum mit Druckerei, Ort und Jahr.

Mit den in jüngster Zeit entwickelten, rechnergesteuerten Fotosatzverfahren bahnt sich eine neue Revolution des Druckwesens an, die nicht nur – nach dem Niedergang der arabischen Typographie in den letzten Jahren auch in ihren alten Hochburgen – die graphische Gestaltung neu beleben, sondern auch etwas von der Eleganz und Flexibilität der Handschrift wiedergewinnen könnte¹²⁵.

¹²⁴ Vgl. die Specimina im Tafelhang von Riḍwān (1953).

¹²⁵ Vgl. Edward B. Plooy: *A New System of Photo-Composing Arabic Script*. In: *Quaerendo* 4 (Amsterdam 1974) 330–332; Walter Tracy: *Advances in Arabic Printing*. In: *British Society for Middle Eastern Studies Bulletin* 2 (1975) 87–93; Pierre MacKay: *The KATIB System a revolutionary Advancement in Arabic Script Typesetting by means of the Computer*. In: *Scholarly Publishing* 8,2 (Toronto 1977) 142–150; MacKay (1977); zu letzterem auch Diocles: *On Burning Mirrors*. Ed. by G. J. Toomer. Berlin 1976. S. VII und Text S. 35 ff. (!).

9.6 ARABISCHE HANDSCHRIFTEN IN SYRISCHER SCHRIFT (KARŠŪNĪ) VON JULIUS ASSFALG, MÜNCHEN

Nach der Ausbreitung des Islam über Vorderasien im Laufe des 7. Jh. wurde das Arabische allmählich auch Umgangssprache und Literatursprache vieler orientalischer Christen, die im Machtbereich des Islam lebten. So begann bei den Melchiten bereits Ende des 8. Jh., bei den Ost- und Westsyryern im 9. Jh. und bei den Maroniten und Kopten im 10. Jh. eine christliche Literatur in arabischer Sprache¹. Die Christen übernahmen die arabische Sprache zusammen mit der arabischen Schrift, doch bildeten die ursprünglich syrisch bzw. christlich-palästinensisch schreibenden Christen im Laufe der Zeit daneben eine Methode aus, Arabisch mit ihrer angestammten Schrift zu schreiben. Die Schreibung des Arabischen mit Hilfe der syrischen bzw. der christlich-palästinensischen Schrift nennt man Karšūnī.

Diese Bezeichnung kommt in verschiedenen Formen vor: Im Westen ist die Form *Karšūnī*² am gebräuchlichsten; auch in der modernen christlich-arabischen Literatur begegnet sie häufig. Seltener ist die Form *Kāršūnī*³, ganz vereinzelt *Akaršūnī*⁴ belegt. Von den orientalischen Gelehrten werden die Formen *Garšūnī*⁵ oder *Geršūnī*⁶ bevorzugt. Bis heute wurden mehrere Deutungen dieser Bezeichnungen versucht, doch ohne überzeugenden Erfolg. So soll nach verbreiteter Ansicht ein gewisser *Karšūn*, *Kāršūn* oder *Garšūn* (*Ġaršūn*) als erster das Arabische mit syrischen Buchstaben geschrieben haben. Doch ist von einem Mann dieses Namens nichts weiter bekannt⁷.

Für die Form Karšūnī schlug Metropolit Yūsuf Daryān⁸ eine neue Erklärung vor, die indes auch nicht überzeugt: Karšūnī sei von syrisch *karkūnē* (Plural zu *karkūnā*, Deminutiv von *karkā*) abgeleitet und bedeute „die kleinen Runden“ nach der Schriftform, was Daryān zur Bezeichnung *estranglā* „die Gewundene“ (< griechisch *στρογγύλη*) in Parallele setzt. Für die Form Garšūnī treten u. a. die bekannten maronitischen Gelehrten St. E. und J. S. Assemani⁹, der Ostsyryer A. Mingana (1928) und der Westsyryer C. J. David¹⁰ ein. Die beiden letzteren behaupten, erst durch die Maroniten sei die ursprüngliche Form Garšūnī in die falsche Karšūnī verderbt und so den Europäern übermittelt worden.

¹ Siehe das grundlegende Werk G. Graf (1944–1953), wo auch auf die Karšūnī-Handschriften der einzelnen Werke hingewiesen wird.

² So schon Gabrieli Sionita und Faustus Naironius in der Vorrede zu ihrer Ausgabe des *Novum Testamentum Syriace et Latine*. Rom 1703. (Mir nicht zugänglich).

³ Nach einer verfehlten Etymologie aus pers. *kār* „Arbeit“ und *šūnī* (Eigennamen); vgl. Daryān (1904) 786.

⁴ Belegt in *Brit. Museum syr.* 1 in einer undatierten Beischrift auf folio 77a; siehe Wright (1870–1872) I 2, col. 2.

⁵ Belegt z. B. in *Brit. Museum syr.* 305, folio 32b; siehe Wright (1870–1872) I 238, col. 2.

⁶ Ausführlich dazu Hatch (1946) 42 f.

⁷ Siehe Hatch (1946) 43; Daryān (1904) 786.

⁸ Daryān (1904) besonders 788 f.; zu den von Daryān besprochenen und abgelehnten Etymologien gehören u. a.: Herleitung von einem Personennamen *Karšūn* oder *Garšūn*; vom syrischen Verbum *graš*, woraus sich die Bedeutung „das Fremdartige“ ergeben soll; Zusammensetzung aus *kār* und dem Eigennamen *šūnī* (siehe Anm. 3); Deminutiv von *karsā* „Bauch“, also etwa *karsūnā* „kleiner Bauch, das Bauchige“.

⁹ Assemani (1756) XXIII f., wieder abgedruckt bei R. Payne Smith: *Thesaurus Syriacus* I. Oxford 1879. 790. – Die Assemanis stellen darin zwei Möglichkeiten zur Wahl: Ableitung von einem Personennamen syr. *Garšūn* = lat. *Carsciun* (sic) oder wahrscheinlicher von syr. *garšōn* = lat. *Garscion*, das sie nach den Wörterbüchern von Bar ʿAlī und Bar Bahlūl als „Fremdling“ verstehen.

¹⁰ David (1896a) 149 f.; David (1896b) 117 f.

Nach anderer Ansicht lautet die korrekte Form Geršūnī¹¹ und geht auf Geršūn, hebräisch Geršōm, den ältesten Sohn des Moses und der Sipporah im Lande Midian (Exodus 2,22) zurück. Moses war ein Fremder (hebräisch *gēr*) im Lande Midian und hörte dort eine fremde Sprache. Da für die Syrer Arabisch eine fremde Sprache bleibt, auch wenn sie mit syrischen Buchstaben geschrieben wird, habe man diese Schreibweise Geršūnī genannt. Von den westlichen Gelehrten vertritt R. Duval¹² eine ähnliche Anschauung: Man habe Moses für den Erfinder der Schrift überhaupt und seinen Sohn Geršūn für den Erfinder dieser speziellen Schreibart gehalten.

Nicht von Geršūnī zu trennen ist jedenfalls die Form Gerisoni¹³, mit der die syrischen Christen Südindiens die Schreibung ihrer Muttersprache Malayalam mit einem etwas erweiterten syrischen Alphabet bezeichnen. Da keine dieser Erklärungsversuche überzeugt, muß die Etymologie dieses Wortes bis auf weiteres ungeklärt und die Frage nach der korrekten Form des Wortes offen bleiben.

9.6.1 Entwicklung und Verbreitung der Karšūnī-Handschriften

Nach den in die größeren europäischen Bibliotheken gelangten und in gedruckten Katalogen beschriebenen Karšūnī-Handschriften¹⁴ zu schließen, wird man sich die geschichtliche Entwicklung etwa folgendermaßen vorstellen dürfen. Die syrischen Christen übernahmen vom 8.-9. Jh. an allmählich die arabische Sprache und schrieben sie in arabischer Schrift; so sind uns vom 9. Jh. an eine ganze Anzahl alter christlich-arabischer Handschriften in arabischer Schrift erhalten. Das Karšūnī spielte überraschenderweise zunächst offenbar nur eine untergeordnete Rolle und wurde vornehmlich für Beischriften, Überschriften, Rubriken in liturgischen Büchern und Kolophone in christlich-palästinensischen Handschriften des 11. und 12. Jh.¹⁵ gebraucht. Karšūnī-Handschriften in syrischer Schrift und mit längeren christlich-arabischen Texten scheinen erst mit dem 13. Jh.¹⁶ einzusetzen. Da aus der Zeit vom 9. bis 13. Jh. eine ganze Anzahl syrischer und christlich-palästinensischer Handschriften erhalten sind, aber anscheinend keine Karšūnī-Handschrift aus der Zeit vor dem 13. Jh., so wird man folgern dürfen, daß es früher Karšūnī-Schreibung in nennenswertem Umfang nicht gegeben hat, sonst hätten sich wohl entsprechende Handschriften in größerer Zahl erhalten. Im 14. Jh. wächst die Zahl der Karšūnī-Handschriften geringfügig an; im 15. Jh. zeigt sich ein deutlicher Anstieg, aber erst mit dem 16. Jh. setzt der große Aufschwung ein, als neben den Westsyryern nun auch die Maroniten des Libanon beginnen, sich mit Vorliebe der Karšūnī-Schreibung zu bedienen. Von da an werden bis ins 20. Jh. Karšūnī-Handschriften in großer Zahl geschrieben. Auch in den frühen Drucken christlich-arabischer Texte wie z. B. Bibeln und liturgischer Bücher wird Karšūnī in erheblichem Umfang verwendet.

Karšūnī-Handschriften wurden in einem Raum geschrieben und benutzt, der etwa von Jerusalem im Süden über den Libanon und Syrien bis in die südöstliche Türkei (Ṭūr ʿAbdīn, Diyarbakır) und bis in den nördlichen Irak (Mossul und weitere Umgebung) hinüber reicht. Auch konfessionell bestehen bestimmte Abgrenzungen. Am verbreitetsten, und zwar bis in die neueste Zeit herab, sind Karšūnī-Handschriften bei den Maroniten und den meist jakobitischen Westsyryern, weniger verbreitet bei den meist nestorianischen Ostsyryern. Bei der christlich-palästinensisch

¹¹ Dieser Aussprache schließt sich auch Hatch (1946) 42f. an.

¹² Siehe R. Duval: *Traité de grammaire syriaque*. Paris 1881. 11 Anm. 1.

¹³ Siehe Hatch (1946) 43; Land (1862) 11; 91f. sowie Tafel B Nr. 11 und 13; ferner H. Jensen: *Die Schrift in Vergangenheit und Gegenwart*. Berlin 1969. 311 und Abb. 291. Jensen bezeichnet diese Schrift als Syro-Malabarisch oder Karšūnī.

¹⁴ Die reichsten Bestände an Karšūnī-Handschriften finden sich in der Mingana Collection in Birmingham; reiche Bestände haben auch die Vatikanische Bibliothek in Rom, die Bibliothèque Nationale in Paris, das British Museum in London, die Staatsbibliothek in Berlin, aber auch in anderen Handschriftensammlungen, besonders im Orient, finden sich zahlreiche Karšūnī-Handschriften.

¹⁵ Siehe unten Anm. 35.

¹⁶ Eine der ältesten Handschriften scheint Brit. Museum syr. 880 (Wright) aus dem 13. Jh. zu sein; siehe Wright (1870–1872) II 1023f.

schreibenden Gruppe der Melchiten, die im 13. Jh. ihr Ende gefunden zu haben scheint, hat das Karšūnī offensichtlich nur eine untergeordnete Rolle zur Schreibung arabischer Titel, Rubriken und Kolophone gespielt. Die Melchiten Syriens aber haben von der Karšūnī-Schreibung so gut wie keinen Gebrauch gemacht. Sie verwendeten für ihre arabischen Texte auch die arabische Schrift.

9.6.2 Karšūnī-Texte

Grundsätzlich finden sich alle Arten christlich-arabischer Texte unter den Karšūnī-Handschriften. Bevorzugt scheinen darin enthalten zu sein: Bibeltexte, auch zweisprachig syrisch-arabische, Apokryphen, Predigten, Heiligenviten, ferner besonders volkstümliche Werke wie Kalender, astrologische und magische Texte, volkstümliche Medizinbücher und dergleichen. Ganz vereinzelt wurden auch islamische Texte, sogar Koransuren¹⁷, in Karšūnī niedergeschrieben.

Die meisten dieser Texte sind sowohl in Karšūnī als auch in Arabisch überliefert worden. In manchen Handschriften findet man den Vermerk des Schreibers, er habe aus einer Arabisch geschriebenen Handschrift den Text in Karšūnī umgeschrieben oder umgekehrt¹⁸. Manche Texte sind allerdings vorwiegend in Karšūnī-Handschriften überliefert, so daß sich mitunter geradezu eine Karšūnī-Redaktion eines Textes herausbilden konnte. Meist laufen jedoch die Überlieferungen eines Textes in arabischer Schrift und in Karšūnī nebeneinander her, und der Übergang von der einen Schriftform in die andere war leicht möglich.

Die Gründe für die Anwendung der Karšūnī-Schreibung dürften verschiedener Art sein. Am nächstliegenden sind wohl Gründe praktischer Natur: bessere Vertrautheit des syrischen Kopisten und vieler Leser mit der syrischen Schrift sowie die Möglichkeit, mit der gleichen breiten Feder beide Sprachen zu schreiben, so daß beim Wechsel von syrischer und arabischer Sprache ein einheitliches Schriftbild gewahrt blieb. Doch dürfte auch das syrische Identitätsbewußtsein eine bedeutende Rolle gespielt haben, da sich ja ein Syrer neben seiner Religion besonders durch die Beibehaltung der alten angestammten syrischen Schrift von seiner arabisch-muslimischen Umwelt unterschied. Bis zu einem gewissen Grad mag auch das Bestreben mitgewirkt haben, die heiligen Texte und die eigene Literatur der Lektüre durch Nichtchristen zu entziehen¹⁹.

Mitunter sind auch andere Sprachen als Arabisch mit syrischen Buchstaben geschrieben worden, was man als Karšūnī im weiteren Sinne des Wortes bezeichnen könnte. So sind vereinzelt Texte in Armenisch²⁰, Griechisch²¹, Kurdisch²², Latein²³, Malayalam²⁴, Mongolisch²⁵, Per-

¹⁷ Berlin syr. 262, folio 7a–16b: Sure 13,21–43; Sure 14,4–51; Sure 15,4–19; Sure 16,1–27; Sure 11,109–123; Sure 12,2–29; Sure 13,2–21. Überschriften in Geheimschrift, dem sog. Alphabet des Bardesanes; siehe Sachau (1899) 794. Diese Texte sind vollständig mit arabischen Vokalzeichen und diakritischen Zeichen versehen.

¹⁸ Z. B. Paris syr. 237 (von 1553 A.D.) vom Schreiber Ibrāhīm aus einer arabisch geschriebenen Handschrift kopiert, ohne die Sprache zu kennen (!). Siehe Zotenberg (1874) 190.

¹⁹ Auf letzteren Gesichtspunkt weist vor allem David (1896b) 117 hin. Dagegen betont C. Brockelmann: *Karšūnī*, in: EI¹ II (1927) 830, daß die Syrer, ähnlich den Juden, ihre Schrift für andere Sprachen benützten „nicht nur zum Zweck der Geheimhaltung, sondern auch als nationales Wahrzeichen.“

²⁰ Zur Schreibung anderer Sprachen mit syrischen Buchstaben im allgemeinen vgl. Hatch (1946) 43 und A. van Lantschoot: *Un texte arménien en lettres syriaques*. In: Mélanges Eugène Tisserant III 2. Città del Vaticano 1964. 419–428; besonders 419. – Armenische Texte in syrischer Schrift enthalten: A. van Lantschoot: *Un texte arménien ...* 422–428 (Glaubensbekenntnis und Hymnus angelicus aus Vat. syr. 544 vom Jahre 1711, folio 13r–14v; die Handschrift enthält folio 9v–12v noch eine Bāʿūtā des Jacob von Sarug in Armenisch in syrischer Schrift; vgl. Lantschoot (1965) 69); – Brit. Museum 953, folio 154a („Ehre sei dem Vater ...“; vgl. Sachau [1899] 802); – Mingana syr. 520 (um 1800), folio 6a–10b (Hymnen, meist für Palmsonntag; vgl. Mingana [1933–1936] 1957; – D. S. Margoliouth: *The Syro-Armenian Dialect*. In: Journal of the Royal Asiatic Society (1898) 839–861 (aufgrund einer Handschrift von 1657–1660, damals im Besitz von Rendel Harris, mit einer Kompilation der Lexika von Bar ʿAlī, Bar Bahlūl und anderen).

²¹ Griechisch in christlich-palästinensischer Schrift: Brit. Museum or. 4951 (12. Jh. ?); siehe die Edition in Black (1938) 27f.; 58–71. – Griechisch in syrischer Schrift: Vat. syr. 477 (16.–17. Jh.), folio 1av (chronologische Notiz); folio 5r–6r

sisch²⁶, Soghdisch²⁷ und Türkisch²⁸ in syrischer Schrift überliefert. Als Gegenstück zum Karšūnī kann man umgekehrt die Schreibung der syrischen Sprache mit arabischer Schrift betrachten²⁹.

9.6.3 Schriftarten und Orthographie

9.6.3.1 Schriftarten

Man kann die Karšūnī-Handschriften nach der verwendeten Schriftart in zwei Hauptgruppen einteilen:

1. Die kleine, aber sehr alte Gruppe in christlich-palästinensischer Schrift³⁰ aus dem 11. und 12. Jh.
2. Die große, aber jüngere Gruppe in syrischer Schrift, die mit dem 13. Jh. einsetzt. Hier ist wiederum zu unterscheiden zwischen
 - a) den weniger zahlreichen Karšūnī-Handschriften in ostsyrischer (nestorianischer) Schrift³¹,
 - b) den sehr zahlreichen Handschriften in westsyrischer Schrift (*serṭō*), meist von Jakobiten und Maroniten geschrieben³².

(Ansprache an die Neuvermählten): folio 73r–74v (Ansprache an die Neuvermählten); vgl. Lantschoot (1965) 13 f. – Vat. syr. 489 (vom Jahre 1706), folio 262r (griechische Wörter); vgl. Lantschoot (1965) 21; – Berlin syr. 270 (19. Jh.), folio 154a („Ehre sei dem Vater...“); vgl. Sachau (1899) 802.

²² Kurdisch in syrischer Schrift: Ms. syr. 7 (vom Jahre 1851) der Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft in Halle, folio 18r–44v (*madiḥa* des Maphrian Basilius Šam‘ūn vom Tūr ‘Abdīn); vgl. Aßfalg (1963) 133; – J. M. Vosté: *Catalogue de la Bibliothèque syro-chaldéenne du couvent de Notre-Dame des Semences près d’Alqoš*. In: *Angelicum* 5 (Rom 1928) 488: codex CCCV.

²³ Lateinisch in syrischer Schrift: Brit. Museum syr. 283 (vom Jahre 1549), folio 3a–164b („Missale Romanum“ von Moses von Mardin in Rom geschrieben); vgl. Wright (1870–1872) I 214–216; – Vat. syr. 491 (von 1686), folio 108v–109v („Pange lingua gloriosi“); vgl. Lantschoot (1965) 23.

²⁴ Malayalam in syrischer Schrift: Land (1862) 11 und 91 f.; – Paris syr. 186 (18. Jh.): Titel und viele Rubriken in Malayalam; vgl. Zotenberg (1874) 129 f.; – Paris syr. 187 (17. Jh.): Titel und Rubriken meist in Malayalam; folio 1–43 ein ganzer Traktat über die Sakramente in Malayalam; vgl. Zotenberg (1874) 130; – Mingana syr. 611 (um 1550): Rubriken zum Teil in Malayalam; vgl. Mingana (1933–1936) II 174–177; – Cambridge Add. 285, Teil 33 (Homilie oder theologische Abhandlung in Malayalam); Teil 34 (Teil eines liturgischen Textes in Syrisch, Rubriken in Malayalam); vgl. Wright and Cook (1901) 1121.

²⁵ Mongolisch in syrischer Schrift: Cambridge Add. 2820 (vom Jahre 1882), folio 129r–132r („Stanzas for the Dominical Festivals in Syriac and Mogul [Tatar]“); vgl. Wright and Cook (1901) 693.

²⁶ Persisch in syrischer Schrift: Berlin syr. 270 (19. Jh.), folio 153b (Matth. 23,29–35); vgl. Sachau (1899) 802; – Mingana syr. 184, folio 85b–91b (Hymnen für Palmsonntag in Syrisch, Arabisch, Türkisch und Persisch, sämtlich in syrischer Schrift); vgl. Mingana (1933–1936) I 578.

²⁷ Soghdisch in syrischer Schrift: F. W. K. Müller: *Neutestamentliche Bruchstücke in soghdischer Sprache*. In: Sitzungsberichte der königlich preussischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-histor. Klasse. Berlin 1907. 260–270.

²⁸ Türkisch in syrischer Schrift: A. van Lantschoot: *Marie-Madeleine en Provence (une recension turque de la légende)*. In: *Le Muséon* 71 (1958) 87–96; – Paris syr. 188 (vom Jahre 1693), 1. Rolle (Credo und Gebet); vgl. Zotenberg (1874) 130; – Ms. or. quart. 1161 (vom Jahre 1782), S. 417–422: Giwargis Wardā: *‘onyātā d-paḡrā w-naḡšā* (Gedichte); vgl. Aßfalg (1963) 72; – Mingana syr. 184, folio 85b–91b (Hymnen für Palmsonntag); vgl. Mingana (1933–1936) I 406; – Mingana syr. 520 (um 1800), folio 6a–10b (Hymnen für Palmsonntag); vgl. Mingana (1933–1936) I 957.

²⁹ Syrisch in arabischer Schrift: Brit. Museum syr. 190 (13. Jh.): zahlreiche Rand- und Interlinearglossen eines späteren Lesers, der die Aussprache syrischer Wörter durch arabische Umschrift bezeichnet; vgl. Wright (1870–1872) I 134; – Brit. Museum 386 (15. Jh.), folio 51b: Beischrift eines Lesers namens Yōḥannān teils syrisch, teils arabisch, aber alles in arabischer Schrift; vgl. Wright (1870–1872) 1310 f.

³⁰ Zur christlich-palästinensischen Schrift vgl. H. Jensen: *Die Schrift in Vergangenheit und Gegenwart*. Berlin 1969. 311 und Abb. 280 („Malkitische Unziale, Hierosolymitanisch, Syro-Palästinisch“); D. Diringer: *The Alphabet*. London 1968. I 225 f. („Christian Palestinian, Palestinian Syriac“); Schriftproben bei Tisserant (1914) Taf. 38 und 39; Wright (1870–1872) III Taf. XVIII–XX; Hatch (1946) Taf. CXC VIII (vom Jahre 1030) – CC (vom Jahre 1118); Aßfalg (1963) Taf. VII (vom Jahre 1187).

³¹ Reichliche Beispiele für die Entwicklung der nestorianischen Schrift bei Hatch (1946) Taf. CLX (vom Jahre 599–600)–CLXXXIII (vom Jahre 1586).

³² Hatch (1946) Taf. XCV (vom Jahre 731–732)–CLIX (vom Jahre 1593–1594). Leider gibt Hatch keine Specimina von Karšūnī-Handschriften; ein Beispiel bei Tisserant (1914) Taf. 32 (aus Codex Borg. ar. 232 vom Jahre 1562).

9.6.3.2 Orthographie

Hinsichtlich der Orthographie der Karšūnī-Handschriften ist allgemein festzustellen:

1. Die in diesen Handschriften überlieferten Texte sind mit ganz wenigen Ausnahmen nicht in der klassischen arabischen Hochsprache, sondern im „Christlich-Arabischen“, einer der Volkssprache nächststehenden, zum sogenannten Mittelarabischen³³ zu rechnenden Sprachform, abgefaßt.
2. In den Karšūnī-Handschriften läßt sich im Laufe der Entwicklung ein gewisses Streben nach Systematisierung feststellen, doch wird kein allgemein gültiges Umschrift- und Orthographiesystem, das dann auch konsequent eingehalten würde, erreicht.
3. Es wird, und zwar besonders in den ältesten Handschriften des 11.–12. Jh., weniger eine möglichst genaue Transliteration einer in arabischer Schrift vorliegenden (oder nur gedachten) Vorlage angestrebt, sondern mehr die Wiedergabe der Lautgestalt, jedoch ohne Konsequenz.

A. Behandlung der Konsonanten

Gemeinsam ist allen Karšūnī-Handschriften, daß sie diejenigen Buchstaben des syrisch-christlich-palästinensischen Alphabets, die dem Syrischen bzw. Christlich-Palästinensischen und dem Arabischen gemeinsame Phoneme bezeichnen, ohne weiteres zur Wiedergabe der betreffenden arabischen Laute bzw. der ihnen zugeordneten Buchstaben verwenden. Es handelt sich dabei um die folgenden Buchstaben (in der Reihenfolge des aramäischen Alphabets)³⁴:

⟨ʾ⟩ ⟨b⟩ ⟨h⟩ ⟨w⟩ ⟨z⟩ ⟨ṭ⟩ ⟨y⟩ ⟨k⟩ ⟨l⟩ ⟨m⟩ ⟨n⟩ ⟨s⟩ ⟨c⟩ ⟨ṣ⟩ ⟨q⟩ ⟨r⟩ ⟨š⟩

Da das Arabische nur den Laut *f* (= syr. *p̄*), nicht aber den Laut *p* kennt, wird das syrische bzw. christlich-palästinensische ⟨p⟩, das zur Bezeichnung der Allophone *p* und *p̄* (= *f*) dient, ohne diakritischen Punkt – man erwartet eigentlich den Unterpunkt zur Bezeichnung der spirantischen Variante – zur Schreibung des arabischen *f* verwendet.

Die übrigen Konsonantenzeichen werden in den beiden Hauptgruppen der Karšūnī-Handschriften etwas verschieden gebraucht:

1. Christlich-palästinensische Gruppe³⁵

⟨t⟩	ohne diakritisches Zeichen	bezeichnet arabisch	<i>t</i>
⟨t̄⟩	mit Oberpunkt (!)	bezeichnet arabisch	<i>t̄</i>
⟨g⟩	ohne diakritisches Zeichen	bezeichnet arabisch	<i>ğ</i>
⟨ḡ⟩	mit zwei Oberpunkten	bezeichnet arabisch	<i>ğ̄</i>
⟨k⟩	mit zwei Oberpunkten	bezeichnet arabisch	<i>ḥ</i>
⟨d⟩	ohne diakritisches Zeichen	bezeichnet arabisch	<i>d</i> und <i>d̄</i>
⟨ṭ̄⟩	mit zwei Oberpunkten	bezeichnet arabisch	<i>ṭ̄</i> und <i>ṭ̄̄</i>
⟨c̄⟩	ohne diakritisches Zeichen oder mit einem Oberpunkt	bezeichnet arabisch	<i>c̄</i>
⟨r̄⟩	meist mit zwei Oberpunkten	bezeichnet arabisch	<i>r̄</i>

Die Femininendung wird immer mit ⟨h⟩ geschrieben und erhält auch im Status constructus keine Oberpunkte. Die Assimilation des Artikels *ʾal-* an die „Sonnenbuchstaben“ wird manchmal phonetisch geschrieben, z. B. ⟨ʾšmʾs⟩ = *ʾaš-šammās*“, mitunter wird das ⟨l⟩ aber auch wie in der arabischen Orthographie beibehalten, z. B. ⟨ʾlšmʾmsh⟩ = *ʾaš-šamāmisat*“.

³³ Siehe die gründliche Grammatik von J. Blau: *A Grammar of Christian Arabic based mainly on South-Palestinian texts from the first millenium*. Louvain 1966–1967 (Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium 267. 276. 279); dort auch weitere Literatur; vgl. auch oben Abschnitt 3.2.1.

³⁴ Die Umschrift erfolgt nach der für das Syrische üblichen Transkription, ohne daß damit etwas über die den Buchstaben zugeordneten Phoneme und deren Realisierung ausgesagt werden soll.

³⁵ Nach Black (1938) 26 f.; eine ähnliche Art der Karšūnī-Schreibung in M. Black: *A Christian Palestinian Syriac Horologion* (Berlin Ms. or. oct. 1019). Cambridge 1954. Eine Abbildung dazu in Aßfalg (1963) Taf. VIII (vom Jahre 1187).

2. Syrische Gruppe

Die Handschriften dieser Gruppe gelangen allmählich zu folgendem, aber nicht allgemein angewandten und nicht immer konsequent durchgeführten System³⁶:

(g)	a) ostsyrisch mit kleinen Haken darunter ³⁷		
	b) westsyrisch mit Punkt zwischen den Schenkeln	bezeichnet arabisch	ğ
(g)	mit Unterpunkt (<i>Rukkākā</i>)	bezeichnet arabisch	ġ
(d)	mit Oberpunkt (<i>Quššāyā</i>)	bezeichnet arabisch	d
(d)	mit Unterpunkt (<i>Rukkākā</i>)	bezeichnet arabisch	ḏ
(k)	mit Oberpunkt (<i>Quššāyā</i>)	bezeichnet arabisch	k
(k)	mit Unterpunkt (<i>Rukkākā</i>)	bezeichnet arabisch	ḵ
(š)	mit Oberpunkt (nach dem Vorbild der arabischen Schrift)	bezeichnet arabisch	ṣ
(ṭ)	mit Oberpunkt oder Innenpunkt ³⁸	bezeichnet arabisch	ṭ
(t)	mit Oberpunkt (<i>Quššāyā</i>)	bezeichnet arabisch	t
(t)	mit Unterpunkt (<i>Rukkākā</i>)	bezeichnet arabisch	ṭ

Die Femininendung wird im Status absolutus mit ⟨h⟩, im Status constructus mit ⟨h⟩ und zwei Oberpunkten nach dem Vorbild der arabischen Orthographie geschrieben.

B. Ausdruck der Vokale

Die Langvokale werden in beiden Handschriften-Gruppen folgendermaßen wiedergegeben:

ā wird meist durch ⟨ʾ⟩ bezeichnet;

ī wird meist durch ⟨y⟩ bezeichnet;

ū wird meist durch ⟨w⟩ bezeichnet.

Die Kurzvokale werden in beiden Gruppen unterschiedlich behandelt:

1. Christlich-palästinensische Gruppe

Von den kurzen Vokalen bleibt *a* immer, *i* und *u* meistens unbezeichnet. Doch wird *i* manchmal mit ⟨y⟩, manchmal durch zwei Punkte über dem Konsonantenzeichen, nach dem es zu sprechen ist, bezeichnet. Der Vokal *u* wird manchmal mit ⟨w⟩ bezeichnet, das meist in den *rasm* eingefügt, manchmal aber auch darüber gesetzt wird³⁹.

2. Syrische Gruppe

Die kurzen Vokale bleiben meist unbezeichnet; an mehrdeutigen Stellen werden sie manchmal als Lesehilfe angedeutet. Dabei werden als Vokalzeichen die west- und ostsyrischen Vokalzeichen, meist aber die arabischen Vokalzeichen *fatḥa*, *kasra* und *ḍamma* gebraucht. Von den übri-gen arabischen Lesezeichen kommen häufiger noch die Nunationszeichen und *tašdid* vor⁴⁰.

³⁶ Vgl. David (1896b) 118.

³⁷ So nach David (1896b) 120. Das Häkchen entwickelte sich aus einem kleinen arabischen Ğim.

³⁸ ⟨ṭ⟩ mit Innenpunkt bezeichnet in westsyrischen Karšūni-Handschriften meist sowohl arab. ⟨ḏ⟩ als auch ⟨ṭ⟩, da die den beiden Zeichen einst zugeordneten Phoneme in der Aussprache der damaligen Zeit in ḏ bzw. ḏ zusammengefallen waren; vgl. oben S. 101 f.

³⁹ Siehe Black (1938) 27.

⁴⁰ Siehe Tisserant (1914) Taf. 32 (Codex Borg. ar. 232 vom Jahre 1562). – Aus spärlicher Zeichensetzung kann man keineswegs auf ein höheres Alter einer Karšūni-Handschrift schließen. Auch in den jüngsten Handschriften findet man mitunter äußerst spärliche Setzung von diakritischen Punkten bei den Konsonantenzeichen und ganz vereinzelte Setzung von Vokalzeichen und anderen Lesehilfen. Ähnliches gilt auch für Karšūni-Drucke. So setzt z. B. die maronitische Ausgabe des Neuen Testaments in Syrisch und Karšūni (Paris 1824) nur ganz vereinzelt arabische Vokalzeichen. Bei den Konsonantenzeichen wird nur ⟨ṭ⟩ mit Innenpunkt für ḏ und ṭ mit einem diakritischen Punkt versehen (vgl. Anm. 38). Ziemlich regelmäßig werden hier aber *Tašdid*, *Tāʾ marbūta* und Akkusativ-*Tanwin* gesetzt.

9.7 ARABISCHE HANDSCHRIFTEN IN HEBRÄISCHER SCHRIFT
VON JOSHUA BLAU, JERUSALEM

Die arabischen Handschriften der rabbanitischen Juden sind fast ausschließlich in hebräischer Schrift geschrieben. Es sind nur wenige Fälle von Werken bekannt, die von rabbanitischen Juden in arabischer Schrift für ihre Glaubensgenossen und nicht für Andersgläubige, die die hebräische Schrift nicht beherrschten, verfaßt worden sind¹. Dagegen sind alte karäische Handschriften in arabischer Schrift ziemlich häufig², und die Karäer schrieben sogar die hebräische Bibel in arabischer Schrift³.

Da das hebräische Alphabet nur 22 Buchstaben besitzt, verwendeten die Juden, um die 28 Buchstaben des arabischen Alphabets wiederzugeben, diakritische Punkte zur Differenzierung der fehlenden Zeichen. In manchen Fällen lehnten sie sich bei der Verwendung diakritischer Punkte eng an das Vorbild der arabischen Schrift an; so z. B. bei der Wiedergabe von arabisch ḏ durch ⟨ṣ⟩ mit diakritischem Punkt und bei der Wiedergabe von arabisch ṭ durch ⟨ṭ⟩ mit diakritischem Punkt oberhalb des Zeichens. Wenn möglich benutzte man jedoch die Existenz hebräischer Allophone zur Wiedergabe entsprechender Phoneme des Arabischen. Dabei bezeichnen die Zeichen ⟨d⟩, ⟨k⟩, ⟨t⟩ ohne diakritischen Punkt in der Regel die nichtspirantischen Phoneme, während sie mit diakritischem Punkt für die spirantischen Phoneme *ḏ*, *ḵ*, *ṭ* des Arabischen verwendet werden. Bei ⟨g⟩ dient die unpunktierte Form für arabisches ġ, während es als Repräsentant von ḡ mit einem diakritischen Punkt versehen wird⁴. Die diakritischen Punkte werden jedoch nicht konsequent verwendet und fehlen oft, insbesondere da, wo sie für die den hebräischen Allophonen entsprechenden spirantischen Phoneme gesetzt werden sollten, wie ja auch im Hebräischen in unvokalisierter Schrift die okklusiven und spirantischen Allophone gewöhnlich unbezeichnet bleiben.

Die fast ausschließliche Verwendung der hebräischen Schrift in arabischen Werken der rabbanitischen Juden entspricht dem Gebrauch der syrischen Schrift (Karšūni) oder der koptischen Schrift in christlich-arabischen Handschriften wie auch der Verwendung der hebrä-

¹ Eine mögliche Ausnahme bilden vielleicht einige der Schriften des Saʿadya ibn Yūsuf al-Fayyūmī (882–942), nicht so sehr wegen der Bezeugung Abraham ibn Esras in seinem Genesiskommentar (Kapitel 2, 11), daß Saʿadya „den Pentateuch in die Sprache und Schrift Ismaels übersetzt habe“, da ja Ibn Esra vielleicht karäische, samaritanische oder christliche Abschriften von Saʿadyas Pentateuchübersetzung eingesehen hatte, vielmehr weil manche Korruptelen in Saʿadyas Schriften durch die Annahme ursprünglicher arabischer Schrift geheilt werden können und weil einige wenige Teile von Saʿadyas Werken in arabischer Schrift erhalten sind, eine – wie gesagt – seltene Erscheinung in der rabbanitischen Literatur. Andererseits sind aber gerade von Saʿadyas Pentateuchübersetzung alle Abschriften in arabischer Schrift, die erhalten geblieben sind, karäischen, samaritanischen oder christlichen Ursprungs, während alle erhaltenen rabbanitischen Abschriften, einschließlich der Geniza-Fragmente, in hebräischer Schrift abgefaßt sind. Vgl. zum ganzen Fragenkomplex J. Blau (1965) 39–41.

² Sogar mehr, als man nach Blau (1965) vermuten könnte; vgl. H. Ben-Shammai, in: Festschrift L. Nemoy (im Druck).

³ Blau (1965) 41 Anm. 6.

⁴ Wenn hebräisch ⟨g⟩ mit diakritischem Punkt auch in jüdisch-arabischen Texten ägyptischer Herkunft zur Bezeichnung von arab. g verwendet wird, obwohl – falls die Aussprache wirklich g und nicht ḡ war – eigentlich ⟨g⟩ ohne diakritischen Punkt genügt hätte, so spiegelt das die gemeinsame Tradition des Jüdisch-Arabischen wieder (vgl. oben Abschnitt 3.2.2 S. 101 Anm. 27 gegen Ende).